



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

---

## PREDIGT ÜBER MT 6,25-34

GreifBar<sup>plus</sup> 473 am 13. September 2015

### BEFREIUNG VON DER DRÜCKENDEN SORGE

Jesus sagt (Übersetzung: Basisbibel): 25 Darum sage ich euch: Macht euch keine Sorgen um euer Leben – was ihr essen oder trinken sollt. Oder um euren Körper – was ihr anziehen sollt. Ist das Leben nicht mehr als Essen und Trinken? Und ist der Körper nicht mehr als Kleidung? 26 Seht euch die Vögel an! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte in Scheunen: Und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? 27 Wer von euch kann dadurch, dass er sich Sorgen macht, sein Leben nur um eine Stunde verlängern? 28 Und warum macht ihr euch Sorgen, was ihr anzieht? Seht euch die Wiesenblumen an: Sie wachsen, ohne zu arbeiten und ohne sich Kleider zu machen. 29 Ich sage euch: Nicht einmal Salomo in all seiner Herrlichkeit war so schön gekleidet wie eine von ihnen. 30 Gott macht die Wiesenblumen so schön. Und dabei gehen sie an einem Tag auf und werden am nächsten Tag im Backofen verbrannt. Darum wird er sich noch viel mehr um euch kümmern. Ihr habt zu wenig Vertrauen! 31 Macht euch also keine Sorgen! Fragt euch nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? 32 Um all diese Dinge dreht sich das Leben der Heiden. Euer himmlischer Vater weiß doch, dass ihr das alles braucht. 33 Strebt vor allem anderen nach seinem Reich und nach seinem Willen – dann wird Gott euch auch das alles schenken. 34 Macht euch also keine Sorgen um den kommenden Tag – der wird schon für sich selber sorgen. Es reicht, dass jeder Tag seine eigenen Schwierigkeiten hat.«

Liebe GreifBar-Gemeinde,

wie habt Ihr letzte Nacht geschlafen? Wenn wir morgens noch etwas unter Koffeinmangel und niedrigem Blutdruck leiden und uns trotzdem begrüßen, ist das die erste Frage: „Wie hast Du geschlafen?“ Eigentlich doch eine seltsame Frage: Wie war die Länge und Qualität der Stunden Deiner Bewusstlosigkeit? Das ist keine Frage, die sich Kinder im Kindergarten stellen: „Hubert Maximilian, wie war denn Dein Mittagsschläfchen?“ Das fragen nur wir Großen, und wir fragen es umso öfter, je älter wir werden. Es gibt drei untrügliche Zeichen für das Älterwerden (lacht nur, Ihr Jungen, die Uhr tickt!): Erstens macht man komische Geräusche, wenn man sich aus einem weichen Sofa erhebt. Zweitens fängt man an, laut mit sich selbst zu reden, wenn man allein ist und z.B. einen Parkplatz sucht. Und drittens fragt man dauernd: „Wie hast Du geschlafen?“ Wie kommt das? Es hat ja nicht nur damit zu tun, dass tatsächlich mit dem Alter der Schlaf

flacher und störrischer wird. Es hat mit etwas anderem zu tun. In einem Psalm heißt es: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“<sup>1</sup> Aber so ist es ja oft nicht, bei mir jedenfalls nicht. Ich liege und schlafe oft nicht „ganz mit Frieden“, denn nachts kommen die Gespenster und stellen sich vor meinem Bett auf. Die Gespenster der Nacht! Und ihre Botschaft ist klar: „Du hast jede Menge Gründe Dir Sorgen zu machen.“ Und dann fängt das Grübeln an. Wer sich sorgt, kümmert sich, er hat Kummer. Und am Morgen kommt dann die Frage: „Wie hast Du geschlafen?“ „Nicht so gut, die Gespenster waren da.“

Wir sind eine besorgte Generation. Und ich bin mir sicher, wir könnten lange Listen füllen mit allem, was uns Sorgen macht. Ich muss das jetzt gar nicht lange ausführen. Ihr könnt diese Listen selbst ausfüllen. Sorgen machen Folgendes: Sie zeigen uns Bilder von einer Zukunft, in der die Dinge schief gehen. Sie malen uns nie *zuversichtliche* Bilder, sie infizieren unsere Seele mit einem Gift: „Du, es könnte schlimm kommen.“ Die Sorge, wie es wird mit dem getauften Kind, wie es sich entwickelt und was ihm zustoßen könnte. Die Sorge, was nach dem Studium kommt, die Sorge, ob dieser Partner der richtige ist, die Sorge von Sahin, Fariba, Ebrahim und unseren anderen Freunden, wie das Asylverfahren ausgeht und wo sie Heimat, Arbeit, ein eigenes Leben finden werden, die Sorge, wie es gehen wird mit der Gesundheit, der eigenen, der der alten Eltern, die Sorge um einen Freund, der nicht gut klarkommt mit dem Leben. Die Sorge, ob wir das schaffen werden, als Gemeinde, mit dem großen Gebäude im Ostseeviertel, mit der großen Verantwortung, dem Umzug und der Arbeit, dem Geld, der Putzerei und all den Diensten, die wir tun wollen.

Vor einem Jahr ging es mir an der Uni so: Unser Institut, mit Mühe aufgebaut, schrumpfte derartig, dass wir schon dachten, es bleiben nur Mittel und Menschen für drei von neun Stellen. Die Sorge griff nach uns, ob nun alles vergebens war und die Zukunft düster. Wir haben lange Listen, wir sind Experten im Sorgen.

Auch wir Christen. Das ist sozusagen unser christlicher Atheismus. Man könnte an unserem Umgang mit der Sorge nicht unbedingt ablesen, dass wir glaubende, vertrauensvolle Menschen sind, die mit der Realität Gottes rechnen. Man

---

<sup>1</sup> Ps 4,9.

könnte es nicht ablesen. Ein Bibelausleger schreibt: In der Sorge sinkt unser Christsein in das heidnische Misstrauen gegenüber Gott zurück.

Und die Sorge saugt das Leben aus uns heraus. Sorge ist ein echter Freudenkiller. Ärzte sagen uns, dass übermäßiges Sorgen krank macht. Sorge tut nicht gut. Sorge macht zögerlich: ich entscheide mich lieber nicht, lege mich nicht fest, z.B. auf einen Partner, er könnte ja der Falsche sein, also bleibe ich lieber im Provisorium. Sorge macht ängstlich: Unsere Kirchen sind besorgte Kirchen. Sie nehmen gerade mehr Geld ein als je zuvor, aber sie investieren nicht mutig in einen Neuaufbruch, vielmehr horten sie das Geld aus Sorge vor einer Zukunft, in der die Mittel knapp werden könnten. Sorge macht furchtsam. Der große Schweizer Theologe Karl Barth hat gesagt: Die Sorge ist die kleine Furcht und die Furcht ist die große Sorge.<sup>2</sup> Sorge lähmt. Sorge belegt alles Gute mit einem tiefen Schatten. Sorge tut nicht gut. Sorge hat eine große Macht. Wir sagen zwar: Ich *mache* mir Sorgen, ich *habe* gerade Sorgen. Angemessener wäre es wohl zu sagen: Die Sorgen haben *mich*. Sorge hält uns mit eisernem Griff fest. Und dann kommen auch die Nachtgespenster.

Lasst es mich deutlich sagen: Sorge ist nicht das, was Gott für uns will. Darum finden wir hier und an vielen Stellen so klare Worte: Sorgt Euch nicht. Das ist kein Rat, das ist ein Gebot. Noch einmal: Sorgt Euch nicht um Euer Leben! Sorge ist nicht gut für Euch. Hört auf damit. So geht es durch die ganze Bibel. Petrus sagt: Alle Eure Sorge werfet auf Gott, denn er sorgt für Euch!<sup>3</sup> Paulus ergänzt und ruft den Christen in Philippi zu: Sorgt Euch um nichts (um nichts!), sondern in allen Dingen (in allen Dingen!) lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.“<sup>4</sup>

O.k., so weit so gut. Wir sind Meister im Sorgen, und Jesus und Co sagen: Lasst es, Sorgen ist nicht gut. Schön, aber wir wissen nur zu gut: Das geht nicht so einfach. Wir könnten jetzt hören, dass Jesus sagt: Hört auf mit dem Sorgen. Und wir könnten innerlich zustimmen, weil Jesus uns hier ja nichts verbietet, was sonderlich Spaß macht. Sorge macht nicht sonderlich Spaß. Würde er sagen: Esst keinen Pflaumenkuchen mit Sahne, wäre es für mich schwerer einzu-

---

<sup>2</sup> Vgl. Karl Barth, KD II/2, 664.

<sup>3</sup> 1 Petr 5,7.

<sup>4</sup> Phil 4,6.

sehen. Aber mich nicht mehr zu sorgen - das wäre doch fein. Nur klappt das nicht so ohne weiteres. Oder geht es Euch da anders? Ich kann mir jetzt ganz viel Mühe geben, mich nicht mehr zu sorgen. Am Ende Sorge ich mich nur, dass ich mich viel zu viel sorgen könnte. Kein guter Ausweg.

Jesus geht drei Schritte mit seinen Freunden, als er in der großen Predigt auf dem Berg über die Sorge spricht. Er sorgt für ihre Seele, indem er drei Dinge mit ihnen bespricht, drei Ansichten auf die Sorge. Jeder Schritt, den er dabei mit den Menschen in seiner Nähe geht, führt ein bisschen näher heran an das eigentliche Geheimnis. Wir werden es sehen.

Übrigens können wir eines vorweg festhalten. Jesus redet über die Sorge zu Menschen der Antike, am Rand des römischen Reiches, in einer nicht gerade blühenden Landschaft. Das lässt mich schon einmal stutzig werden. Was meint Ihr: Waren die Lebensverhältnisse damals leichter als heute oder schwerer? Schwerer, nicht wahr? Die Menschen in der Nähe von Jesus waren überwiegend arm. Wir hören, dass sie mit Krankheiten zu kämpfen hatten, gegen die kein Kraut gewachsen war. Sie waren ungebildet. Sie lebten unter der Knute der Römer. Etliche waren unfrei, Sklaven. Frauen und Kinder hatten kaum Rechte. Säuglinge überlebten oft das erste Lebensjahr nicht. Und die Lebenserwartung lag bei 30 Jahren. Die Umstände damals waren komplizierter als bei uns.

Uns geht es deutlich besser, unvergleichlich besser. Ist das nicht toll, dass wir heute uns gar nicht mehr sorgen müssen? Aber glaubt Ihr, der Sorgenpegel sei heute niedriger als zu den Zeiten von Jesus? Keineswegs! Und er steigt noch, Studien zeigen, dass wir immer besorgter werden. Und daraus lernen wir eines, vielleicht schon das Wichtigste: Wir liegen falsch, wenn wir glauben, dass mehr Geld, eine stabilere Gesundheit, bessere soziale Systeme, eine sicherere Umgebung uns von der Sorge heilen. Wir liegen falsch, wenn wir glauben: Bessere Umstände machen unser Herz frei und leicht. Nichts gegen bessere Umstände, aber bessere Umstände werden uns niemals zu einem sorgenfreien Leben verhelfen. Nie. Wir finden immer neue Gründe uns zu sorgen, obwohl es uns besser geht als je einer Generation vor uns. Was aber dann? Was kann denn helfen?

Was also tut Jesus, der Arzt unserer Herzen, um uns von der Sorge wegzulocken? Erster Schritt: Er sagt uns, wir sollen doch mal wieder vor die Tür gehen. Geh raus und schau hin!

Ein guter Rat. Da bin ich sofort dabei. Nach draußen, outdoor pur. Ich kann sowieso nicht verstehen, wie man das aushält, wenn man nicht mehrmals in der Woche raus geht, in den Wald, ans Meer, zum Wandern, zum Laufen, oder einfach um auf das Meer zu schauen und die Gedanken zur Ruhe kommen zu lassen. Jesus sagt: Geht mal raus. O.k., und dann?

Guckt Euch die Vögel an, die Kraniche und Graugänse, die über Euer Land ziehen. Guckt sie Euch an: Sie arbeiten nicht. Sie tun nicht, was früher die Männer taten, säen, den Acker bearbeiten und ernten. Es ist völlig o.k., wenn ihr sät und erntet, aber sie tun es nicht, und doch überleben sie, für sie wird gesorgt. Vater im Himmel versorgt sie!

Und dann guckt Euch die Blumen an, die jetzt im September blühen, das Seegrass und Blumen mit tollen Namen wie das „niedliche Tausendgüldenkraut“, die Strandaster oder der „gewöhnliche Reiherschnabel“. Guckt sie Euch an: Sie arbeiten nicht. Sie tun nicht, was früher die Frauen taten, weben und spinnen, und doch frieren sie nicht, sie zeigen ihre ganze Schönheit, für sie wird gesorgt. Es ist völlig o.k., wenn ihr webt und spinnt, aber sie tun es nicht, Vater im Himmel kleidet sie.

Und bitte macht Euch klar: Ihr seid mehr, wichtiger, geliebter, wertvoller als die Vögel am Himmel und die Blumen auf der Erde. Ihr seid mehr, wichtiger, geliebter, wertvoller in den Augen des Vaters. Schaut also hin und dann sprecht zu eurem Herzen: So sorgt der Vater auch für mich!!

Manchmal kann man es dann direkt erleben: Als wir so mit unserem Institut am Boden lagen, hat Gott für uns gesorgt. Innerhalb weniger Wochen ging hier eine Tür auf, kam von dort unerwartet (und ohne einen Antrag von uns) Geld, bot uns hier eine Stiftung Geld und entschied dort eine Kirche, uns eine Stelle zu geben. Jetzt können wir mit einem tollen Team mit 10 Personen unsere Arbeit tun. Ich sage: So sorgt der Vater für uns.

Ich nehme Jesus jetzt mal beim Wort und nenne die erste Medizin gegen das Sorgen: Geh wirklich raus aus der Stube, in der Du hockst, geh raus, setz Dich

ans Meer, geh durch den Wald, und schau, wie Gott für alles sorgt. Betrachte es, meditiere es, lass es in Dein Herz sinken, schau den Kranichen am Himmel zu und schau, wie der Vater sie versorgt.

Das ist ein Blick tief zurück, ein Blick zurück auf das, was auf den ersten Seiten der Bibel beschrieben ist, in den Garten, der diese Welt einmal war, in dem für alles gesorgt war. Im Überfluss. Wir hören nicht, dass Adam und Eva Grund zur Sorge hatten. Hatten sie nicht, bevor wir alles durcheinander brachten. Und doch sagt Jesus: Guckt nach draußen. Vater sorgt immer noch. Und ich tue alles, um die Dinge wieder ins Lot zu bringen, so wie es damals war, im Garten.

Weil es aber so nicht mehr oder noch nicht ist, reicht der Blick in die Natur auch nicht aus. Skeptiker sagen: Jeder erfrorene Sperling zerstört das idyllische Bild. Jede zubetonierte Fläche, jeder sterbende Baum, jeder überdüngte Boden, jeder gestrandete Wal widerspricht dieser schöne Rede. Es gibt diese offensichtliche Fürsorge, aber es gibt da draußen auch Grausames, Zerstörung, Tod. So einfach ist es also nicht.

Was also tut Jesus, der Arzt unserer Herzen, noch, um uns von der Sorge wegzulocken? Zweitens: Er sagt uns, wir sollen ein bisschen besser nachdenken. Geh in Dich und denk nach!

Noch ein guter Rat. Da bin ich auch bei ihm. Finde ich richtig gut. Manchmal ist es nämlich wirklich unser Problem, dass wir dummes Zeug denken. Dass unser Denken unvernünftig oder schlicht hochnäsiger ist. Unsere Sorge hat nämlich eine stille Voraussetzung: Dass wir Einfluss haben. Dass wir Kontrolle haben. Dass wir alles Nötige tun müssen, aber auch können, um mögliche Gefahren abzuwehren. Denkt doch mal nach, ob Euer Sorgen wirklich Sinn macht: Könnt Ihr, fragt Jesus, Euer Leben nach Belieben verlängern? Habt Ihr darauf Einfluss? Habt Ihr die Kontrolle? Über Eure Gesundheit? Nur in Maßen! Über die Wirtschaft, die Politik? Kaum! Über den Partner? Könnt Ihr Euren Partner ändern? Gott kann Euren Partner ändern. Mehr noch: Gott kann den Partner Eures Partners ändern. Das sollte Euch zu denken geben. Wir haben nicht so viel Kontrolle, wie wir meinen: das Geschick unserer Kinder, die Gesundheit unserer Liebsten, und auch unsere eigene Lebenszeit liegt nicht in unserer Hand. Wir haben kaum Kontrolle, auch nicht über die Dinge auf unserer Sorgenliste. Es wäre darum töricht zu denken, wir müssten nur einfach alles im Blick haben,

alles genau planen, bedenken, vorsorgen, schützen, beachten, noch etwas härter nachdenken und arbeiten, noch ein bisschen mehr Sicherheit bauen, die Zäune etwas höher ziehen, bis jedes Risiko ausgeräumt ist. Wie töricht, wie dumm, sagt Jesus. Ihr seid an einer besonderen Krankheit erkrankt: dem falschen Denken, der Kontrollitis, dem Übermut, ja dem Hochmut, als hättet Ihr alles im Griff. Lasst es Euch sagen: Ihr habt es nicht.

Jesus gibt hier einen ganz pragmatischen Rat. Er sagt: Ihr müsst Eure Zuständigkeit neu bestimmen. Die Reichweite Eurer Kontrolle müsst Ihr vernünftig einrichten: Dieser Tag ist Euch übergeben. Der hat seine eigenen Probleme und Chancen. Darum kümmert Euch. Steht morgens auf. „Er weckt mich alle Morgen“, nicht meine Sorgen. Er weckt mich. Und seine Güte ist jeden Morgen neu. Und dann tut, was dieser Tag verlangt. Und abends dankt für das Gelungene, und gebt ab, was unfertig blieb oder misslang. Und dann legt alles, Euch selbst, Eure Arbeit, Eure Lieben, Eure Sorgen, in die Hand des Vaters. Und morgen wiederholt Ihr das. Und übermorgen aufs Neue. Versteht mich nicht falsch: Ich habe nichts gegen Vorsorge, gegen Lebensversicherung und Riester-Rente. Aber mir hilft es, wenn ich manchmal keine Ahnung habe, wie ich alles schaffen soll, zu sagen: Dieser Tag, diese Aufgabe, Schluss, mehr muss mich jetzt nicht kümmern. Das hilft. Ein anderes Denken.

Nun nimmt uns das aber immer noch nicht die Sorge. Fein, und was jetzt? Was tut Jesus, der Arzt unserer Herzen, noch um uns von der Sorge wegzulocken? Das ist sein ultimativer dritter Rat: Er sagt uns, wir sollen unser Leben aus der Hand geben. Geh über Dich hinaus, suche zuerst das Reich Gottes!

Wenn man genau hinschaut, dann fällt auf, dass Jesus nicht verbietet, bestimmte Dinge *zu tun*, und dass er auch nicht gebietet, bestimmte Dinge *zu lassen*. Er sagt: Ich will, dass Ihr mit dem Sorgen aufhört. Wenn wir nun wissen wollen, ob wir deshalb mit dem Arbeiten aufhören sollen (wie Graugans oder Strandgras) oder keine Lebensversicherung abschließen dürfen oder die nächsten ärztlichen Vorsorgetermine absagen sollen - dann bekommen wir keine Antwort. Jesus würde uns anschauen und sagen: Ihr habt es nicht verstanden, oder? Arbeitet! Schließt meinetwegen eine Lebensversicherung ab! Geht bitte zur nächsten Vorsorgeuntersuchung. Das sind nicht die Schlachtfelder, auf denen die Entscheidung fällt. Die fällt tief in Euch. O.k., aber wie, Jesus? Wie?

Jesus sagt: Die eine große Frage ist: Worauf ist Euer Herz ausgerichtet? Trachtet zuerst nach Gottes Reich, das bedeutet: Legt Euer Leben in die Hand Gottes und dann fragt jeden einzelnen Tag, den Gott kommen und gehen lässt: Was hast Du für mich im Sinn? Was tust Du in meinem Leben? Welche Tür öffnest Du, welche schließt Du? Und was kann ich heute tun? Gib die Kontrolle ab! Es muss etwas *an die Stelle der Sorge* treten, das allein kann Dich befreien von der Sorge. Gib jeden Tag aufs Neue Dein Leben in seine Hand. Das reicht. Nicht für die nächsten 50 Jahre. Für heute. Und dann für morgen. Und dann für übermorgen.

Und was passiert dann? Wird dann alles gut? Gelingen alle meine Vorhaben? Und mein Leben, wird das dann eine Kette von Erfolgen, Bewahrungen, Geschenken und wunderschönen Sonnenuntergängen?

Nein, sagt Jesus, so nicht. Nicht in diesem Leben. Aber Du wirst geborgen sein. Du wirst Frieden haben. Du wirst Dich an Gutem freuen und Erfolge feiern. Und Du wirst in Niederlagen nicht untergehen. Es gibt eine Konstante: Nichts kann Dich aus meiner Hand reißen. Nichts kann Dich trennen von der Liebe Gottes. Gutes nicht und Böses auch nicht. Ich spitze es noch einmal zu: Jesus sagt nicht, dass wir uns nicht sorgen sollen, weil schon alles gut wird und er alles Schwere von uns fernhält. So läuft es nicht. Es gibt auch bei uns alles Schwere. Alles Zeitliche und Irdische ist immer bedroht, verletzlich, angreifbar, sterblich. Alles Zeitliche und Irdische steht immer auf dem Spiel. Aber Du stehst nicht mehr auf dem Spiel. Wie ging es denn Jesus, wie ging es Petrus und Paulus? Wie viel haben sie verloren, wie viel in ihrem Leben zerbrach! Aber sie zerbrachen nicht. Nichts, auf das es am Ende ankommt, ist in Gefahr. Du bist in den Händen Gottes. Selbst im Sterben. Jesus hatte diesen Frieden. Als er auf dem Meer unterwegs war und das Meer tobte, da lag er auf einem Kissen im Boot und schlief. Das ist der Frieden, den Jesus verspricht. Kein Schön-Wetter-Frieden, aber eine Geborgenheit für gute und für schwere Tage. Und dann sagt er: Nichts soll Dich von mir scheiden.

Also, am Ende der dritte Rat: Geh über Dich hinaus. Die Botschaft heißt nicht: Gib Dir mehr Mühe, Dich nicht so oft zu sorgen. Oder hat das bei Euch funktioniert, Euch Mühe zu geben, Euch nicht so viel zu sorgen? Nicht wirklich, oder? Die Botschaft heißt: Immer wenn die Sorge nach Dir greift, leg Dein Leben wie-



der in seine Hand. Immer wenn die Sorge nach Dir greift, fühl Dich nicht auch noch schuldig. Trachte danach, ihm nahe zu sein. Lass Dich leiten von dem, was er mit Dir und für Dich vorhat. Nimm jeden einzelnen Tag, wie er kommt. Er sorgt für Dich. Er hält Dich. Er bringt dich heil durch. Es kann Dir viel Gutes zufallen und manches Böse zustoßen, aber es kann Dir selbst nichts mehr passieren.“ Er wacht über Dir - und den Deinen. Alles Irdische steht auf dem Spiel, aber Du stehst nicht mehr auf dem Spiel.

Wenn Ihr das wollt, dann ruft Gottes Volk: AMEN.